

# Engadiner Post

## POSTA LADINA

Amtliches Publikationsorgan der Region Maloja und der Gemeinden Sils, Silvaplana, St. Moritz, Celerina, Pontresina, Samedan, Bever, La Punt Chamues-ch, Madulain, Zuoz, S-chanf, Zernez und Scuol. Informationsmedium der Regionen Bergell, Oberengadin, Engiadina Bassa, Samnau und Val Müstair.

**Arbeitslosenquote** Die Arbeitslosenzahl in Graubünden ist im September leicht angestiegen. Auch in der gesamten Schweiz haben sich mehr Menschen beim RAV arbeitslos gemeldet. **Seite 5**

**Wolf** Zwei Kulturwissenschaftler nahmen im Rahmen der Vortragsreihe Naturama vom Schweizerischen Nationalpark die Auswirkungen der Wolfseinzugung aus ihrer Perspektive ins Visier. **Seite 10**

**Laufsport** Nach 2012 hat der 64-jährige Roberto Rivola aus La Punt zum zweiten Mal das Rennen «Atacama-Crossing» in Chile bestritten. In diesem Jahr bei Temperaturen von bis zu 50 Grad Celsius. **Seite 12**

## Das teuerste Gewürz der Welt wächst in Müstair

**Im Herbst blühen in Müstair die Safrankrokusse. Die Ernte hat begonnen und ist mit viel Handarbeit verbunden.**

FADRINA HOFMANN

Noch bevor die Sonne scheint, pflückt Familie Burch im Oktober und November jeden Morgen die Blüten der Safrankrokusse auf dem Feld vor ihrem Haus in Müstair. Später werden aus jeder Blüte die drei Stempelfäden gepulvert, der Safran, der als Gewürz verwendet wird. Rund 200000 Blüten braucht es für ein Kilogramm Safran. So hohe Ambitionen haben Walter, Ruth und Marius Burch aber nicht. Sie haben 14000 Knollen gesetzt und verkaufen den Ertrag an Hotels und Privatpersonen im Tal.

### Erste Erfahrungen sammeln

Für die Wahl-Münstertaler ist der Safranbau ein zeitaufwendiges Hobby. Das Sortieren, Trocknen, Lagern und Abfüllen in Dosen erfolgt in Handarbeit im Keller des ehemaligen Zollhauses, in dem Familie Burch seit 2016 lebt. Alles, was sie über den Safranbau wissen müssen, bringen sich die Produzenten selbst während der Arbeit und über praxisnahe Fachliteratur bei. Zuletzt waren sie im Piemont auf einem Safranfeld, um mehr über den Anbau zu erfahren. Die erste Ernte 2021 war ein voller Erfolg, die zweite fiel fast komplett aus. Die Gründe dafür sind nicht klar, denn dieses Jahr sieht es wieder nach einer sehr guten Safran-Ernte aus.



Seit 2021 wird Safran auch in der Val Müstair angepflanzt, nämlich am Dorfrand von Müstair.

Fotos: Fadrina Hofmann

Seit Tausenden von Jahren ist der nur 0,0015 Gramm schwere Faden überall auf der Welt heiss begehrt. In Graubünden liegt der Preis für ein Gramm Safran aktuell bei über 60 Franken. In Mund im Wallis wird Safran gross-

flächig angepflanzt. Der bekannteste Bündner Produzent ist Jürg Adank in Fläsch. Auch in der Val Poschiavo und in Lavin wird Safran angebaut. Anbau und Ernte sind nicht schwierig, aber mit sehr viel Handarbeit verbunden.

Der Grossteil der Safranproduktion stammt aus dem Iran. Das typische Safranaroma entsteht übrigens erst durch das Trocknen und Lagern. Wird Safran kühl und dunkel gelagert, ist das Gewürz bis zu drei Jahre haltbar. In der Val

Müstair ist die Frage der Haltbarkeit aber kein Thema, denn der Safran aus Müstair war bereits im ersten Jahr innerhalb von nur einem Monat verkauft. Die Nachfrage ist auch dieses Jahr gross. **Seite 3**

### Der Weg der Wahlzettel

**Wahlen** Nächsten Sonntag finden die National- und Ständeratswahlen statt. Spätestens in der letzten Woche sollte allen stimmberechtigten Einwohnerinnen und Einwohnern im Engadin das Wahlkuvert zugegangen sein. Der Inhalt dieser Kuverts wurde von den Gemeinden abgepackt. Sie sind auch für die Auszählung der Stimmen zuständig, was häufig mit einem grossen Aufwand am Wahlwochenende verbunden ist, denn die Briefe dürfen erst dort geöffnet werden. (js) **Seite 5**

### Celebrar la paschiun pella mailinterra

**Vnà** L'Engiadina nun es propa cuntschainta sco regiun per cultivar verdüra. A Vnà, sün var 1600 meters sur mar, ha Domenic Riatsch però scuvert chi creschan bieras sorts da mailinterra. Il paür ha davo sia pensiu cumanzà d'as de-dichar a la cultivaziun biologica da diversas spezchas da mailinterra. Intant implanta el 15 da quellas ed el es minch'on vi dal provar oura diversas sorts novas. Uschè es da prümavaira adüna darcheu rivada gliued privata pro el a dumandar mailinterra da sem. Siond ch'el ha refusà raps per quels, ha Domenic Riatsch gnü l'idea d'organisar üna festa per celebrar cumünavelmaing la racolta. Ingon es la Festa da mailinterra a Vnà fingià per la tschinchavla jada ed in sonda sta la fracziun da Valsot cumplettamaing suot l'insaina da quista verdüra. (fmr/cam) **Pagina 6**

### Gronds transports in Val d'Uina

**Scuol** D'incuort ha il Super Puma da la Heliswiss International transportà duos vascas da s-chars 3,5 tonnas in Val d'Uina. Quistas duos vascas chi ramassan l'aua da baiver a Chant da la Mola da desch differentas funtanans han ün diameter da trais meters ed üna lunghezza da 6,5 meters. Amo plü lung es il batschigl d'egualisaziun chi'd es gnü installà per gestiunar l'ouвра electrica. Quel es nempesch meters lung e paisa var ses tonnas. Per cha'l Super Puma possa transportar eir quel, es il batschigl gnü furni in duos parts. Fingià dal 2012 vaiva il Chantun pretais la prüma jada dal cumün - quella jada amo il cumün da Sent - cha'l provedimaint d'aua da Sent culs inchaschamaints d'aua da baiver in Val d'Uina gnia sanà e renovà. Uossa sun las lavuors da fabrica bainbod terminadas. (nba) **Pagina 7**

### Projekt FloRae in der Val Sampoior



Seite 10

Foto: Stefanie Wick Widmer



# Auf der Spur der Bündner Flora in der Val Sempuoir

**Im ganzen Kanton Graubünden sind Botanikbegeisterte, Wissenschaftler und Laien unterwegs, um im Rahmen des Projekt FloRae in vielen ehrenamtlichen Stunden die Bündner Pflanzenwelt zu inventarisieren. Sie nehmen auf, wo welche Blumen, Gräser, Stauden und Bäume spriessen.**

Am Bahnhof Ardez studieren Ingrid Jansen, Stefanie Jacomet und Christian Rixen die Karte GR050.A., Piz Plattas. «Wir wandern zuerst weit hinein in die Val Sempuoir. Dort nehmen wir die Pflanzen im Blitzquadrat auf. Danach arbeiten wir uns zurück», schlägt der Botaniker Christian Rixen vor. In der Morgenfrische eines goldenen Herbsttages geht es rassistig in die Val Sempuoir hinauf. Die Herbstsonne lässt die Gipfel erstrahlen, die Heidelbeerblätter leuchten tiefrot.

## Wurzeln der Pflanzenforschung

Vor 100 Jahren erschien das Buch «Flora von Graubünden» von Josias Braun-Blanquet und Eduard Rübel. Braun und Rübel dokumentierten in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts fein säuberlich, wo welche Blumen-, Baum- und Straucharten in Graubünden wuchsen. Zum 100-Jahr-Jubiläum 2032 möchte die Arbeitsgemeinschaft FloRae ein neues Buch und eine Webseite lancieren, worin die Bündner Flora wieder genau beschrieben wird.

Pflanzenbegeisterte, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten beim Erfassen der Pflanzen eng zusammen. Hierfür wurde der Kanton in 109 Flächen einer Grösse von 10 x 10 Kilometern eingeteilt. Diese Flächen



Christian Rixen, Stefanie Jacomet und Ingrid Jansen erfassen und prüfen die Pflanzenarten in der Val Sempuoir.



Fotos: Stefanie Wick Widmer

sind in vier Inventurquadrate von 5 x 5 Quadratkilometer unterteilt. In einem dieser vier Quadrate sind die Botanikfreunde jeweils unterwegs und halten fest, an welchem Standort sie welche Pflanzenarten entdecken.

Circa 100 Freiwillige kartieren systematisch im ganzen Kanton die Pflanzen. Viele haben die Verantwortung für ein Quadrat übernommen. Andere sind im ganzen Kanton unterwegs und konzentrieren sich auf bestimmte Höhenlagen oder Artengruppen. In allen Quadraten soll bis 2028 ein Kartierfortschritt von etwa 70 bis 80 Prozent erreicht werden. Die Val Sempuoir bei Ardez ist bis jetzt noch kaum untersucht worden. Daher nehmen Jansen, Jacomet und Rixen den steilen Weg ins unberührte, zauberhafte Seitental auf sich. Still ist es oben, die Kühe haben die Alp bereits verlassen.

## Auf der Suche nach Pflanzenarten

Von den Silikatgipfeln auf der einen Talseite und den Kalk- respektive Dolomitgipfeln auf der anderen Talseite rollen immer wieder Steine die Schuttkegel hinunter, wo sie zusammen-

finden. Die Bestimmung einiger Pflanzen wird in jenem Habitat auch für die Profis zu einer Herausforderung. Welcher der 21 möglichen Enziane spriest da? *Gentiana acaulis*, ein kalkmeidender Enzian oder *Gentiana clusii*, ein kalkliebender Enzian? Die Botanikerin Stefanie Jacomet greift zur Lupe und beobachtet genau. Dem Bestimmungsschlüssel folgt die Botanikgruppe nochmals Schritt für Schritt: «Kurzer Stängel, fünf Kelchblätter, zugespitzte Laubblätter, keine Stängelblätter, oder hat es doch welche?» Nach genauer Analyse ist sich Jacomet gewiss, dass es sich um *Gentiana clusii*, den Kalk-Glockenenzian handelt. In der FloRaeApp wird die Beobachtung eingetippt.

Aufmerksamkeit erregt eine *Arabis bellidifolia* ssp., die Zwerg-Gänsekresse, die im Bachbett entdeckt wird. «Die ist wohl mit dem Geröll in den Talboden gewandert. Normalerweise wächst diese Blume hoch oben», staunt Jacomet.

Auch die drei Profis sind sich nicht immer gewiss, welche Pflanzenart vorliegt. Die verschiedenen Weidenbäume, die gefunden werden, geben Diskussionsanlass. So wird ein Exemplar eingepackt

und daheim nachbestimmt. Erst danach wird die Beobachtung auf FloRaeApp hochgeladen. «Man braucht keine Fachperson sein, um mitzumachen. Amateurrinnen und Amateure werden unterstützt. Ist sich eine Person bei der Bestimmung unsicher, lädt sie ein Bild hoch, notiert die Ungewissheit. Ein Experte kann die Bestimmung verifizieren und gibt diese dann frei», erläutert Jansen, die Projektkoordinatorin.

«Schon 180000 Beobachtungen wurden durch FloRae-Kartierende im Kanton gemeldet», berichtet Jansen. «Einheimische und Gäste, Jung und Alt, Mann und Frau, Amateure und Profis sind am Kartieren. Sie alle verbindet die Freude an der Flora.»

## Ein Jahrhundertforschungsprojekt

Bis Ende 2028 wird kartiert. Danach werden die Daten durch FloRae-Mitarbeitende ausgewertet. Diese werden aber auch für wissenschaftliche Analysen und Publikationen zur Verfügung gestellt. Ein Ziel des Projekts «Flora Raetica» ist auch, herauszufinden, wie sich die Vegetation in den letzten hundert Jahren verändert hat. Sind Pflanzen

verschwunden? Oder haben sich neue angesiedelt? Sind sie emporgewandert? Haben sie andere Standorte gesucht? Daraus lassen sich Fragen formulieren wie die, welche Pflanzen einen besonderen Schutz brauchen. Die neuen Beobachtungsdaten werden mit den Daten von Braun und Rübel verglichen. So kann aufgezeigt werden, wie sich die Verbreitung und Häufigkeit von Bündner Pflanzenarten in den letzten hundert Jahren entwickelt hat.

Sportlich sind die Bedingungen, im Herbst auf den abgeweideten Wiesen die verblühten Blumen zu bestimmen. Doch die Blätter und die Trockenblüten geben so viele Hinweise, dass der Fortschritt im Quadrat Piz Plattas von 32 Prozent auf 49 Prozent gehoben werden kann. Meldet die App «Neue Art für das Quadrat», leuchten die Augen der drei Fachpersonen. Glücklicherweise kehrt die Botanikgruppe zurück nach Ardez, hat sie doch 354 Pflanzenarten dokumentiert und 121 seit über zehn Jahren im Tal nicht mehr gemeldete Arten neu gefunden.

Stefanie Wick Widmer

Weitere Informationen: [www.florae.ch](http://www.florae.ch)

# Vortragsreihe Naturama: Was macht der Wolf mit uns?

**Die beiden Kulturwissenschaftler Elisa Frank und Nikolaus Heinzer haben über gesellschaftliche Auswirkungen der Wolfsrückkehr berichtet. Dies unter dem Titel «Wölfe in der Schweiz – von Überschreitungen und Unterwanderungen».**

Seit rund 30 Jahren wandern Wölfe in die Schweiz ein. Mittlerweile leben in unserem Land 32 Rudel, 13 davon in Graubünden. Kaum ein Tier ist den Ängsten und Sehnsüchten der Menschen so nah wie der Wolf. Wie stark er uns berührt, davon zeugen die emotionalen Debatten um seine Rückkehr und die politischen Initiativen von Wolfsgegnern und Wolfsbefürwortern. Moderator Hans Lozza vom Schweizerischen Nationalpark (SNP) zeigte kürzlich in seiner Einführung im Rahmen der SNP-Vortragsreihe Naturama die Auswertung einer repräsentativen Umfrage der Zeitung «Südostschweiz» vom 25. September. Dabei wurden Bündnerinnen und Bündner gefragt, für welche Themen sich die Bündner Parlamentarierinnen und Parlamentarier in den kommenden vier Jahren in Bern einsetzen sollen.

Spitzenreiter ist die Freigabe von Abschussbewilligungen von Wölfen, weit vor dem Transitverkehr Chur-Bellinzona, der Wirtschaftsförderung, der Abwanderung aus den Dörfern, den Grosssolaranlagen und der Wohnungsnot. Offenbar bewegt der Wolf die Bündner Gemüter und lässt niemanden kalt.



Anlässlich der Naturama-Referate wurden verschiedene Fragen rund um den Wolf in der Schweiz behandelt.

Foto: SNP/Claudio Irgner

## Wölfische Unterwanderungen

Die beiden Kulturwissenschaftler Elisa Frank und Nikolaus Heinzer haben im Rahmen eines Nationalfonds-Projekts am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich die Auswirkungen der Wolfseinwanderung aus kulturwissenschaftlicher Sicht untersucht. Das Forschungsprojekt «Wölfe: Wissen und Praxis» fragt, welche Veränderungen diese Rückkehr mit sich bringt, auf welchen Ebenen diese Veränderungen stattfinden und wie verschiedene Ak-

teure damit umgehen. Denn die Rückkehr der Wölfe in die Schweiz ist nicht nur ein ökologischer, sondern ebenso ein kultureller und sozialer Prozess.

Der Begriff Unterwanderungen deutet darauf hin, dass die Wölfe sich nicht an menschengemachte Grenzen wie Kantons- oder Landesgrenzen, Unterland oder Berggebiet, Wildnis oder Kulturlandschaft halten. So fragt sich ein Wildhüter aus dem Goms im Interview, ob es tolerierbar sei, wenn ein Wolf eine Hirschkuh auf einer Langlaufloipe reisst. Die Bevölkerung erwarte von

ihm als Wildhüter, dass er sein Wild schütze, und plötzlich gebe es alle paar Tage einen Riss und er mache nichts und sage: «Das ist die Natur.» Das habe ihn vor gewaltige Probleme gestellt. Ist der Hirsch auf der Langlaufloipe nun eine Grenzüberschreitung oder ein natürlicher Prozess? Solche Ereignisse prägen die öffentliche Diskussion und zeigen, dass menschengemachte Grenzen nicht nur per se schwer zu ziehen sind, sondern gleichzeitig vom Wolf nicht unbedingt eingehalten werden.

## Was macht der Wolf mit uns?

Die beiden Kulturwissenschaftler haben mit zahlreichen Personen gesprochen, die auf unterschiedlichste Art und Weise mit dem Wolf in Kontakt sind. Sie haben Zeit auf der abgelegenen Alp Ramuz im Einzugsgebiet des Calanda-Rudels verbracht, wo die Hirtin Astrid versucht, die Herdenschutzmassnahmen mit Einzäunungen und Herdenschutzhunden umzusetzen. Befragt haben sie unter anderem auch Wildhüter, Tierpräparatoren oder Herdenschutzhundezüchterinnen. In Form von qualitativen Interviews haben sie die unterschiedlichen Positionen herausgearbeitet und auch in ihrem Buch «Wölfe in der Schweiz. Eine Rückkehr mit Folgen» im Verlag Hier und Jetzt dargelegt.

Wichtige Fragen sind dabei: Können wir mit Wölfen leben, und wenn ja, wie? Zu welchem Preis können wir eine solche Koexistenz erreichen? Welche Art von Kontrolle müssen wir ausüben, und worüber genau? Welche Kompromisse müssen wir eingehen, damit einerseits mit dem Wolf ein ehemals ausgerottetes Grossraubtier in der

Schweiz überleben kann und andererseits nicht neue, unlösliche Probleme für manche Bevölkerungsgruppen entstehen? Welche Werte sind uns als Gesellschaft wichtig? Aber auch: Wie diskutieren wir über diese Dinge und wie gehen wir dabei miteinander um? Welche Konflikte sind direkt durch den Wolf ausgelöst, und wo benutzen wir ihn als Stellvertreter? Solche Fragen rund um unser Zusammenleben, um das richtige Management der zurückkehrenden Wölfe, um die Kompetenzen der verschiedenen Akteure oder um die Möglichkeit und Zumutbarkeit der Umsetzung von Herdenschutzmassnahmen bleiben aktuell und werden unsere Gesellschaft auch in Zukunft bewegen. Denn die Rückkehr der Wölfe ist mehr als ein ökologischer Prozess. Im Schatten des Wolfs werden andere kontrovers diskutierte Fragen und grosse gesellschaftliche Themen der heutigen Schweiz verhandelt: Fortschrittlichkeit und Tradition, Machtverhältnisse und soziales Miteinander, Identität und der Umgang mit dem Fremden, Sicherheit und Artenschwund. Der Wolf polarisiert unsere Gesellschaft. Geben wir ihm eine zweite Chance, nachdem er vor über 100 Jahren ausgerottet wurde? Andere Regionen wie etwa die Abruzzen bei Rom zeigen, dass eine Koexistenz von Mensch, Wolf und Bär möglich ist, aber viel Toleranz erfordert. Ob die Schweizer Bevölkerung diese Toleranz aufbringt und ob sich der bei der Abstimmung zum Eidgenössischen Jagdgesetz aufgerissene Stadt-/Landgraben wieder schliesst, wird die Zukunft zeigen.

Medienmitteilung Nationalpark